

Zeitschrift: Zoom-Filmberater
Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 31 (1979)
Heft: 21

Artikel: Entdeckungen
Autor: Vian, Walt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-933292>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Donner-Regime grassierende Programminflation abzubauen, darf als Zeichen einer sich erfreulich entwickelnden Zusammenarbeit gewertet werden.

Nur eine kleine Beratergruppe wird Moritz de Hadeln bei der Gestaltung des Wettbewerbsprogrammes zur Seite stehen. Nicht zuletzt aus diplomatischen Gründen soll die bisherige Auswahlkommission als Folge des von der Sowjetunion und ihren Satelliten inszenierten Skandals um den Film «The Deer Hunter» stark erneuert werden. Die Retrospektive – immer ein Höhepunkt der Berlinale – ist 1980 dem Regisseur Billy Wilder und dem technischen Phänomen der dreidimensionalen Filme gewidmet. Das übrige Programm bleibt gegenüber den beiden letzten Jahren praktisch unverändert, sieht man einmal vom Ausbau der Filmmesse ab, die ausgebaut wird und in zehn technisch bestens ausgerüsteten Räumen im Festivalzentrum an der Budapester-Strasse stattfinden soll. Die Berlinale 1980 wird eine Art Übergangsfestival darstellen. Sie entspricht noch nicht de Hadelns Idealvorstellungen, sondern ist ein Schritt darauf hin.

Urs Jaeggi

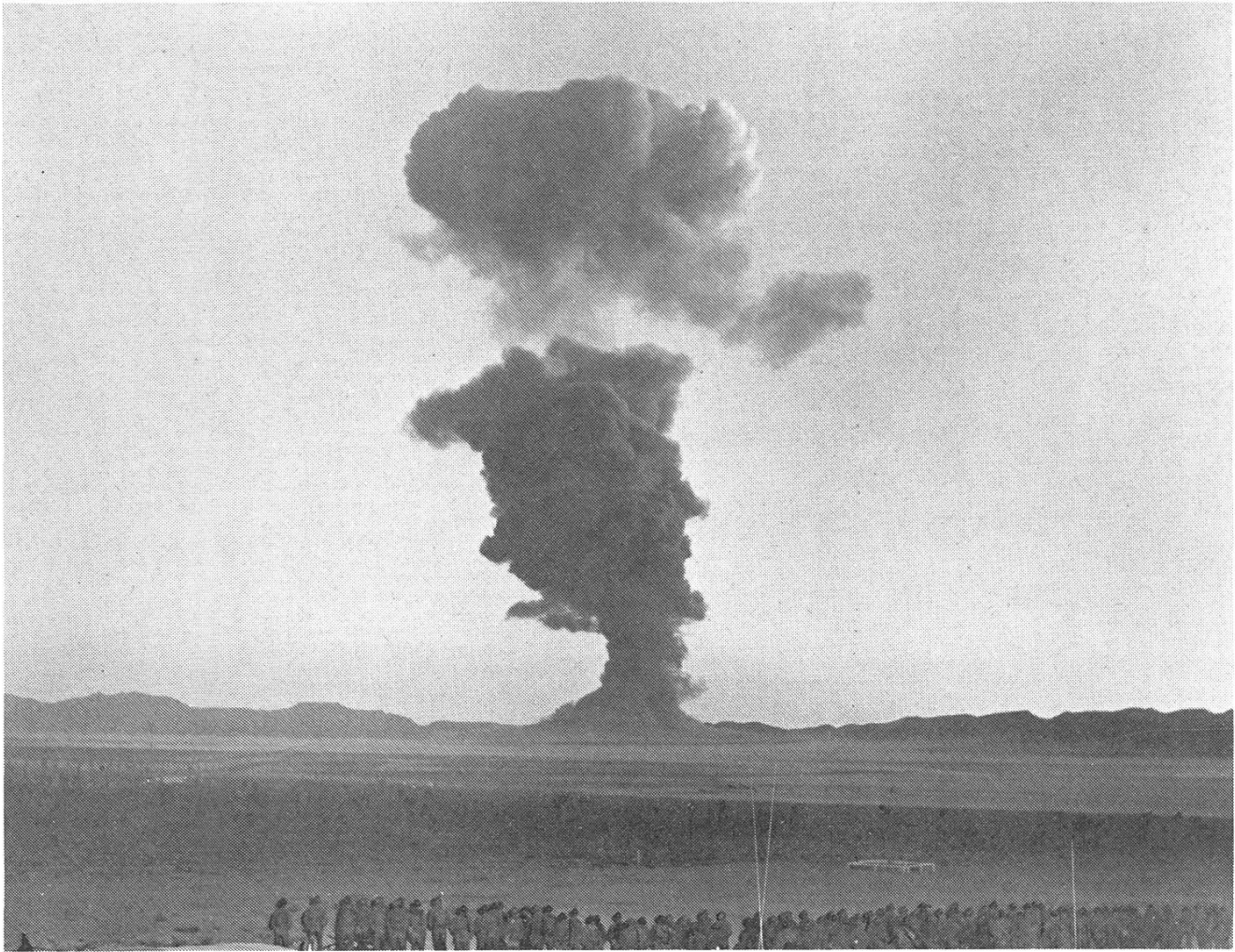
Entdeckungen

Bericht von der 28. Internationalen Filmwoche Mannheim

In Mannheim sind Filme, einschliesslich Fernsehproduktionen, zum Wettbewerb zugelassen, die (laut Reglement) «nach Inhalt und Form neue Entwicklungen aufzeigen». Um den «Grossen Preis von Mannheim» allerdings konkurrieren nur erste, lange Spielfilme. Damit wird die Mannheimer Filmwoche, die (als Konsequenz dieser Bestimmungen) neben solchen Erstlings-Spielfilmen und einigen Kurz-Spielfilmen dann vor allem noch Dokumentarfilme vorstellen kann, weitgehend zum Festival der (noch) Unbekannten. Die eine Erwartung, die man haben kann, ist die Hoffnung, Entdeckungen zu machen. Vom-Stuhl-Reissendes wird dabei immer selten sein und oft ganz ausbleiben. Wer sich hingegen mit der nötigen Geduld wappnet, macht durchaus seine zwar eher bescheidenen, aber deshalb noch nicht unbedeutenden Entdeckungen. Rückblickend muss ich sogar sagen, es waren mehr, als sich in diesem Bericht unterbringen lassen.

Erstlings-Spielfilme

Die Produktionsbedingungen unter denen Filme – und gerade auch erste Spielfilme – entstehen sind sehr unterschiedlich. Diese Produktionsbedingungen haben aber allemal wesentlichen Einfluss auf das Resultat, das schliesslich über die Leinwand flimmert – und selbst ein geübter Zuschauer lässt sich leicht blenden. Während Michel Andrieu für «*Bastien, Bastienne*» (Frankreich 1978) sämtliche «Errungenschaften» einer hochentwickelten Filmindustrie zur Verfügung standen, realisierte Ulrich Stein seinen «*Von Tag zu Tag*» (BRD 1979) mit einem Kameramann, der auch noch mit unterschiedlichen Rohfilmfabrikaten «kämpfte» und einer Tonfrau, die mit nur einem Mikrophon arbeitete. Wohl kaum ein Publikum finden wird bei uns, trotz unverkennbarem Talent des Autors und grossartiger Leistungen aller Beteiligten, der indische «*Grahana*» (*Verfinsterung*, 1978) von T. S. Naga Bharana. Zu den extremen Produktionsbedingungen – keine Filmindustrie im Rücken, eher unzulängliches Material, Dreharbeiten, die sich fast über vier Jahre verteilten, Vertreibung der Equipe von Drehplätzen – kommt ein ganz anders gearteter kultureller Hintergrund, in den sich ein Europäer wohl eher schwer einfühlt, der auch den ganz andern Rhythmus



In «Paul Jacobs and the Nuclear Gang» wird über die späten Folgen eines unverantwortlichen Atombomben-Experimentes der Amerikaner berichtet.

des Films bedingt. Leichter dürfte es da doch der kanadische «*L'hiver bleu*» (1978), der, ohne professionelle Equipe und Darsteller realisiert, auch nicht blendet, von André Blanchard haben, weil er mit Jugendarbeitslosigkeit und dem Versuch in einer Wohngemeinschaft eine Alternative zu leben, eine Thematik aufgreift, die uns näher steht.

Für auch unter schwierigen Bedingungen gelungen und beachtlich halte ich «*Chris-somaloussa*» («*Das Mädchen mit dem goldenen Haar*», Griechenland 1978) von Tony Lycouressis. Eine aus Deutschland zurückgekehrte junge Frau beginnt zusammen mit dem Dorfschullehrer in einer griechischen Landgemeinde einen Veränderungsprozess einzuleiten, indem sie mit den Dorfbewohnern ein traditionelles Volksstück einstudieren. Spätestens die Aufführung, die deutlich macht, dass die sozialkritischen Tendenzen des alten Stückes überraschend aktuelle Bezüge hat, ruft denn auch Gegenkräfte auf den Plan. «*Chrissomaloussa*» zeigt nicht nur was Volkstheater sein kann, er problematisiert, obwohl unausgesprochen immer präsent, auch das Thema Emigration. Als gelungen gelten dürfen auch «*Georgische Chronik des 19. Jahrhunderts*» (UdSSR 1979), eine kafkaeske Parabel vom Kampf gegen eine übermächtige Bürokratie, und «*El Super*» («*Der Hausmeister*», USA 1979), der eindringlich, am Beispiel einiger Exil-Kubaner in New York, grosstädtisches Leben in Einsamkeit beschreibt. Für bedeutender aber halte ich je einen ungarischen und einen holländischen Erstlings-Spielfilm, weil sie dem Filmwoche-Anspruch nach «neuen Entwicklungen» gerechter werden. «*Familiennest*» (Ungarn 1978) von Béla Tarr, versucht nicht weniger als, wenn auch im Rahmen einer kleinen

«Bewegung» im ungarischen Filmschaffen, neue Formen des Spielfilms zu entwickeln. Idee ist es, den fiktiven Film näher an die Realität heranzuführen, echte Probleme lebensnah darzustellen und in jene Bereiche vorzustossen, die dem Dokumentarfilm (aus Gründen der Pietät gegenüber den Porträtierten) anstandshalber verschlossen bleiben müssen. «Familiennest» greift das Problem Wohnungsnot auf und macht Folgen sichtbar, die es auf das Leben Betroffener hat. Laiendarsteller wachsen in vom Konzept vorgegebene, aber ihrem Leben vergleichbare, Rollen hinein, spielen in einer inszenierten Handlung gewissermassen sich selbst. Das Resultat, wenn auch noch nicht in allen Teilen gelungen, ist beeindruckend. «*De Verwording van Herman Dürer*» («*Die Entwicklung von Herman Dürer*», Niederlande 1979) des Regie-Kollektivs Leon de Winter, René Seegers, Jean van de Velde ist thematisch und stimmungsmässig stark mit Tanners «*Messidor*» und Winkelmanns «*Abfahrer*» verwandt. Ein junger Holländer macht sich, angeregt durch die Lektüre von Eichendorffs «*Taugenichts*», unverdrossen auf, Italien zu suchen, sieht aber schon in München ein, dass «sein Italien» nichts mit dem Italien auf der Landkarte zu tun haben kann. Wiederum in Holland bringt er aus Verzweiflung einen Taxifahrer um, der ihn auch nicht nach «Italien» bringt. Neu ist nicht das Thema, das eine durchaus eigenständige Umsetzung erfahren hat, «neu» ist – wenn man so will –, dass der Film auf den neuen holländischen Film hoffen lässt, der in den kommenden Jahren wohl noch von sich reden machen wird.

Dokumentarfilme

Aus dem ebenfalls recht breiten Angebot an Dokumentarfilmen – hier war die Schweiz mit den beiden einzigen Wettbewerbsbeiträgen «*Behinderte Liebe*» von Marlies Graf und «*Emigration*» von Nino Jacusso wenigstens qualitativ gut vertreten – möchte ich drei amerikanische Filme herausgreifen, die den deutlichsten Schwerpunkt in der diesjährigen Filmwoche setzten. In reisserischem Schlagzeilenjournalismus häuft «*The Killing Ground*» Giftmüll-Skandale, dass einem Angst und Bange wird. Die amerikanische Landkarte übersät sich mit Punkten, eine Information erschlägt die andere, der Zuschauer fühlt sich so machtlos, dass er die skandalösen Fakten am liebsten schnellstens wieder verdrängt. Weniger spektakulär arbeitet «*Song of the Canary*» mindestens so skandalöse Fakten auf. Wichtig ist auch dieser Dokumentation Fälle nicht als Einzelfall darzustellen, obwohl es dann bei zwei Beispielen bleiben musste, damit die notwendige Vertiefung nicht zu kurz kam. Die aufgearbeiteten Hintergründe verweisen dann (leider) auch auf den eher ohnmächtigen, beinahe aussichtslosen Kampf weiteren Skandalen vorzubeugen: Nachdem ein chemischer Stoff verboten ist, weil er bei den Arbeitern Sterilität verursacht, wird die Produktion nach Mexiko verlagert; nur Frühinvaliden und Rentner exponieren sich, um den Zusammenhang zwischen Arbeitsbedingungen (in der Baumwollindustrie in South Carolina) und verseuchter Lunge nachzuweisen, weil sie wenigstens keinen Arbeitsplatz mehr zu verlieren haben.

Auf Fakten, die im Verlaufe von mehr als 20 Jahren journalistischer Arbeit recherchiert, erspürt und zusammengetragen wurden, konnten die Filmemacher von «*Paul Jacobs and the Nuclear Gang*» zurückgreifen, was ihrem Film zu einer Faktenfülle und -breite verhilft, die natürlich nicht vollumfänglich zur Darstellung kommen konnte, dem Film aber eine Dichte gibt, die man sich öfter wünschte. Paul Jacobs hatte in den fünfziger Jahren von einer der ersten «Unregelmässigkeiten» bei den Atombombenversuchen in der Wüste Nevada zu berichten und ist seither am Ball geblieben, hat in einer Langzeitstudie Zeugenaussagen, öffentliche Stellungnahmen und geheim deklarierte Berichte gesammelt und verarbeitet: Man muss sich das ansehen und eine eigene Meinung bilden. «Paul Jacobs starb 1978 an einer seltenen Form von Lungenkrebs; sein Arzt glaubt, dass der Tod mit seinen Recherchen aus den fünfziger Jahren zusammenhängt.»

Walt Vian